

Toninho DINGL

2. September 2018

Kapitalistische Expansion und die Rolle der Staaten.

Kapitalistische Expansion und die Rolle der Staaten

Grundannahmen der Funktionsweisen des Kapitalismus:

Im Kapitalismus gibt es die Produktionssphäre, die Distributionssphäre und die Konsumtionssphäre. In der Produktionssphäre verkaufen Arbeitnehmer ihre Arbeitskraft und werden sozusagen selbst zur Ware bzw. neben den Maschinen (fixes Kapital) zu variablem Kapital. In der Produktion wird durch das variable Kapital bzw. die Arbeit dem Rohstoff oder der Ware Wert hinzugefügt, der als Mehrwert bezeichnet wird. Der hinzugefügte Wert (Mehrwert) bleibt in der Ware latent, bis er durch den Verkauf der Ware, in der Konsumtionssphäre, realisiert wird. Das oberste Ziel des Kapitals ist die Anhäufung bzw. die Akkumulation von Mehrwert. Das Kapital muss durch diese zwei Passagen der Produktion und Konsumtion erfolgreich zirkulieren. Dabei dient die Distributionssphäre als Schmiermittel der Zirkulation bzw. ist die Vermittlerrolle zwischen Produktion und Konsumtion. In dieser Sphäre sind Banken, Werbeagenturen, Versicherungen, Speditionsunternehmen und dergleichen tätig. Das Geld ist das wichtigste Medium für die Zirkulation. Durch das Geld wird der anonyme Warenhandel ermöglicht. Der Produktion wurde in marxistischen Konzeptionen meist mehr Aufmerksamkeit geschenkt, jedoch nützen die eindrucksvollen Maschinen- und Industrieanlagen nichts, wenn sich die Ware nicht verkaufen lässt. So bilden die Produktion und die Konsumtion eine widersprüchliche Einheit (Harvey 2014).

Das Ziel der kapitalistischen Ökonomie ist die Akkumulation. Durch Konkurrenz im vertikalen Sinne, also zwischen Arbeitnehmer¹ und Arbeitgeber, und in der horizontalen zwischen den Unternehmen werden auf der einen Seite gewisse Dinge knapp (wie in München günstiger Wohnraum oder bestimmte Ressourcen), auf der anderen Seite wird die Produktivität angetrieben, die als Ursache der Überproduktion gesehen werden kann (Ten Brink 2008). Der Kapitalismus erschafft also Mangel und Überfluss zugleich². Angetrieben durch die Konkurrenz entwickelt der Kapitalismus eine große Dynamik und wird von Karl Marx als „grenzenlose Warenansammlung“ beschrieben (Marx 1868:49). So gibt es in kapitalistischen Ländern nicht mehr zu wenig Butter, zu wenig Autos, zu wenig Computer, sondern meist zu viel. Die Knappheit wird bei gewissen Waren knapp. Das gereicht den kapitalistischen Volkswirtschaften zum Problem, da die Konsumtion die Produktion nicht mehr vollständig absorbieren kann. Diese Problematik führt zur Theorie der kapitalistischen Expansion (Harvey 2014).

1 Die Arbeitnehmer stehen auch in gegenseitiger Konkurrenz.

2 In dieser Arbeit wird der Überfluss bzw. die Überproduktion bewusst betont. Denn der Kapitalismus erschafft neben dem Überfluss gleichzeitig immer wieder neue Knappheiten. Bspw. wären Wohnraum, lebenswichtige Ressourcen wie Wasser, etc. zu nennen.

Widerspruch zwischen Produktion und Realisierung

Horizontale Konkurrenz zwischen den Einzelkapitalien

Der Kapitalismus ist geprägt von der gegenseitigen Konkurrenz. So stehen Unternehmer im gegenseitigen Konkurrenzverhältnis. Die Konkurrenz zwingt den Unternehmer, die Kosten für die Produktion so niedrig wie möglich zu halten, um höheren Profit als die Konkurrenz zu erwirtschaften, um im Wettbewerb mit den anderen Unternehmen zu bestehen. Die Konkurrenz ist die konkrete Antriebskraft des Kapitalismus und entfesselt die Produktivkräfte. So sind Unternehmen getrieben, mehr Waren günstiger zu produzieren als die Konkurrenz und jagen - um der Akkumulation willen - folgenden Zielen hinterher (Ten Brink 2008; Harvey 2014):

Die Vernichtung von Raum durch Zeit ist ein wichtiges Ziel der Kapitalisten. Sie suchen nach Kostenreduzierung durch Zeitersparnis (Marx 1857,1858: 438,423): Diese Kostenreduzierung wird durch die Entwicklung und Ausbau von Infrastruktur (Eisenbahnen, Häfen, Straßen, Telekommunikation, etc.) ermöglicht (Harvey 2005).

Kosten können auch durch die Minimierung der Beschaffungskosten für Arbeiter, Rohstoffe und Vorprodukte durch sogenannte Agglomerationseffekte eingespart werden. Durch das Privateigentum, Konkurrenz und spezifische Lagevorteile bilden sich bestimmte Orte und Regionen heraus, die eine herausragende Stellung gegenüber anderen Standorten haben. Zusätzlich werden räumliche Kapitalbewegungen durch die Transportkosten, die aus der Überwindung von Entfernungen entstehen, eingeschränkt. Um die Transportkosten zu minimieren, ballen sich die räumlichen Aktivitäten daher in sogenannten Clustern oder Wirtschaftsregionen. Diese Orte weisen meist eine größere Einwohnerzahl, eine höhere Produktivität und eine bessere Infrastruktur auf als ihre benachbarten Regionen. Diese Orte erzeugen Agglomerationsvorteile, wie bspw. Zugriff auf einen großen Arbeitsmarkt, Aufteilung der Infrastrukturkosten, produktivere Arbeitsteilung. Die ersten kapitalistischen Regionen waren Manchester (Baumwollverarbeitung), Yorkshire (Schurwolle-Verarbeitung), Sheffield (Stahlproduktion) oder Birmingham (Metallverarbeitung) (Osterhammel 2009). Auf diese Region wirken selbstverstärkende Effekte, da Regionen, die weniger profitabel sind, niederkonkurriert und deren Faktorkräfte absorbiert werden (Ten Brink 2008; Harvey 2014). Dieser Vorgang wird hier als Monopolisierung verstanden. Diese kapitalistische Entwicklung kann geographische Konfigurationen herausarbeiten, die eine Zeit lang stabil sein können. Diese relative stabile Formation bezeichnet Harvey (2005:103) als regionale Ökonomien, die ein gewisses Ausmaß an strukturierter Geschlossenheit in Produktion, Verteilung, und Konsum

erreichen. Durch die Monopolisierung und die Agglomerationsvorteile spart der Kapitalist Kosten ein.

Diese Regionen beinhalten jedoch den Widerspruch der Konzentration und Dispersion. Die Agglomerationsvorteile können sich für bestimmte Kapitalfraktionen negativ entwickeln, falls bspw. die Löhne steigen, die Märkte gesättigt, die Infrastruktur überlastet oder neue Technologien woanders schneller umgesetzt werden können (Harvey 2014).

Ein weiteres Ziel der Kapitalisten ist, die Kosten durch niedrige Löhne und intensive Arbeitszeiten zu drücken. Die Disziplinierung erfolgt durch die Ersetzbarkeit der Arbeiter. Für den Kapitalisten ist es günstig, auf ein großes Angebot von „trainierten“, aber disziplinierten ArbeiterInnen zurückgreifen zu können, was in einer größeren regionalen oder nationalen Ökonomie der Fall ist. Die Arbeiter müssen im Kapitalismus ihre Arbeitskraft an ein oder mehrere Unternehmen verkaufen. Da alle Menschen, wenn sie nicht von Haus aus genügend Ländereien oder Wohnungen haben, um von deren Rente allein leben zu können, auch ihre Arbeitskraft verkaufen müssen, befinden sich die Arbeitnehmer im gegenseitigen Konkurrenzkampf. Der Kampf um den Arbeitsplatz wirkt disziplinierend. Wie schon weiter oben erwähnt, bekämpft das Kapital, alles was die Akkumulation schmälert, und falls Arbeitskräfte in der Anzahl oder der Qualität zu viele Kosten verursachen, dann werden diese geographisch neu erschlossen und durch die schiere Masse entwertet. Die ArbeiterInnen konkurrieren nicht nur untereinander, sondern auch gegen die zunehmende Mechanisierung. Durch bessere Robotik und den erhöhten Einsatz von Maschinen können Kosten und ArbeiterInnen eingespart werden. Zusätzlich werden Arbeitskräfte wieder frei, die das Lohnniveau wiederum auf dem Arbeitsmarkt drücken. Die zunehmende Mechanisierung ist unter der Erhöhung des konstanten Kapitals im Unternehmen zu verstehen (Ten Brink 2008; Harvey 2014).

Zudem sollte das Kapital, um die Disziplinierung aufrecht zu erhalten, die Bildung von Gewerkschaften und Arbeiterorganisationen verhindern. Manchmal ist eine „Miteinbindung“ wie durch den Betriebsrat geschickter, um den Arbeitern eine pseudo-Mitsprache vorzugaukeln (Harvey 2014).

Vertikale Konkurrenz

Konsum der privaten Haushalte

In diesem Fall wird zwischen privaten sowie öffentlichen Haushalte und privaten Unternehmen unterschieden, welche die Konsumenten der gesamten Produktion einer Volkswirtschaft darstellen. Die privaten Haushalte, symbolisieren hier den privaten und nicht kommerziellen Konsum von Waren. Der Konsum der privaten Haushalte hängt von dem verfügbaren Einkommen ab, welches sich aus verschiedenen Quellen speisen kann: Das Einkommen besteht aus Renten, Pensionen, Vermögen, sonstigen Unterstützungen, Aktiengewinne oder/und Einkommen aus Erwerbstätigkeiten (Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt o.J.). Die privaten Haushalte setzen sich aus Rentnern, Schüler, Studenten, Rentiers³, Arbeitgeber und Arbeitnehmer zusammen.

Es wird hier angenommen, dass der Großteil der privaten Haushalte Arbeitnehmer sind. Wenn der Kapitalist seine Traumvorstellungen durchsetzt, dann wird die aggregierte Nachfrage der Arbeitnehmer minimal bzw. nicht vorhanden sein, da die Löhne nicht hoch genug sind, um die produzierten Waren zu kaufen. Die produzierten Waren können nicht im genügenden Umfang von den Arbeitnehmern absorbiert werden. Diese Barriere führt zu einer Überproduktion, da die effektive Nachfrage der Arbeitnehmer minimal bleibt:

Die Arbeiter als Käufer von Ware sind wichtig für den Markt. Aber als Verkäufer ihrer Ware - der Arbeitskraft - hat die kapitalistische Gesellschaft die Tendenz, sie auf das Minimum des Preises zu beschränken. - Fernerer Widerspruch: Die Epochen, worin die kapitalistische Produktion alle ihre Potenzen anstrengt, erweisen sich regelmäßig als Epochen der Überproduktion; weil die Produktionspotenzen nie so weit angewandt werden können, daß dadurch mehr Wert nicht nur produziert, sondern realisiert werden kann; der Verkauf der Waren, die Realisation des Warenkapitals, also auch des Mehrwerts, ist aber begrenzt, nicht durch die konsumtiven Bedürfnisse der Gesellschaft überhaupt, sondern durch die konsumtiven Bedürfnisse einer Gesellschaft, wovon die große Mehrzahl stets arm ist und stets arm bleiben muß (Marx 1884:320).

Der von Marx beschriebene Widerspruch wird zusätzlich von der Möglichkeit der „Schatzbildung“ verschärft, da die privaten Konsumenten nicht gleich ihr gesamtes Einkommen wieder verkonsumieren, sondern sparen bzw. ihr Geld anlegen können (Harvey 2014). Der Konsum hängt also von der Konsumneigung der Konsumenten ab. Bspw. kann der Absatzmarkt schon gesättigt sein, da manchen ein Auto oder ein Kühlschrank reicht oder Haushalte mit höherem Einkommen neigen dazu, mehr zu sparen als Haushalte mit niedrigerem Einkommen (BPB 2013).

³ Hier meine ich Menschen, welche ihre Arbeitskraft nicht mehr verkaufen müssen, sondern von ihrem (angelegten) Vermögen leben können.

Konsum der privaten Unternehmen

Neben den privaten Haushalten konsumieren die privaten Unternehmen durch ihre Investitionstätigkeiten. So erzeugt der Bau einer neuen Produktionsanlage eine Nachfrage nach Maschinen, Baumaterialien, sonstigen Produkte usw.. Das Unternehmen konsumiert bzw. investiert, um sich im Wettbewerb zu behaupten und um die Akkumulation fortzusetzen. Bei der Investition spielt die erwartete Rendite, die aus der Investition entspringen soll, eine wichtige Rolle. Ist die erwartete Rendite aus der Investition höher als der Marktzinssatz, wird die Investition wahrscheinlich getätigt (Zeller 2014:41). Wie bei den privaten Haushalten spielt die „Schatzbildung“ bei den Unternehmen eine wichtige Rolle. Falls die Rendite auf den Kapitalmärkten höher ist als die erwartete Rendite aus den Investitionen, würde eine Investition und somit die Nachfrage ausbleiben. Ebenfalls kann laut Robinson (1951:xxix zit. n. Desai 2013:46) die Nachfrage der Unternehmen bzw. der Anreiz zur Investition zusätzlich durch Unsicherheiten gebremst werden.

What motive have the capitalists for enlarging their stock of real capital? How do they know that there will be demand for the increased output of goods which the new capital will produce, so that they can ‚capitalize‘ their surplus in a profitable form?

Diese aufgeworfenen Fragen können für die Unternehmer nur ex post beantwortet werden. So werden die Investitionen durch das asymmetrische Wissen über die unkalkulierbaren Märkte gebremst.

Wenn die Produzenten doch – aus Gründen der Konkurrenz - die Nachfrage durch Investitionen erhöhen, dann wird meist die Produktivität und der Output erhöht. Das heißt die Nachfragerlücke bzw. die Überproduktion wiederum an. Durch dieselbe Investition erhöhen die Kapitalisten das konstante Kapital zuungunsten der Arbeitnehmer, das eine weitere Reduzierung der Kaufkraft bewirkt.

The maximum limit of the capitalist's demand for labour raw materials, machinery and infrastructure, while his supply is greater than that. Worse, as production advances, the capitalist's demand for labour power, and hence indirectly for necessary means of subsistence, becomes progressively smaller than his demand for means of production (Desai 2013:37).

Die Erhöhung des konstanten Kapitals gegenüber des variablen Kapitals drückt sich im Fall der Profitrate aus. Zwar entwickelt sich zuerst eine beschleunigte Akkumulation und ein steigender Profit für die ersten Unternehmer, die das konstante Kapital erweitern, aber durch das Nachziehen der weiteren Einzelkapitalien entsteht jedoch eine absolute Abnahme der Profitmasse. Es wird sozusagen zu wenig Mehrwert produziert. Diese Entwicklung ist nicht zwingend, sondern kann durch die Steigerung der Mehrwertrate bzw. der Ausbeutungsrate⁴ aufgehoben werden (Zeller 2004; Ten Brink 2008).

⁴ Mehrwertrate= m (Mehrarbeit/ v (notwendige Arbeit))

Konsum des öffentlichen Haushalts⁵

Neben den Unternehmern und den Arbeitnehmern kann ebenso der Staat als Konsument dienen. Durch Rüstungsaufträge, staatliche Betriebe, Subventionen und Infrastrukturprojekte kann er Teile der Produktion verkonsumieren. Der Staat erhält in der heutigen Zeit sein Etat durch Steuereinnahmen, die sich aus den Einkommen der privaten Haushalte und den Unternehmern speisen. Dies ist ein Nullsummenspiel, da auf der anderen Seite die verfügbaren Einkommen der Unternehmer und privaten Haushalte geschmälert werden. Eine andere Einkommensquelle wären Staatsanleihen, die nichts anderes als Kredite darstellen.

In der Tat kann der Widerspruch zwischen Produktion und Realisierung durch den Kredit in die Zukunft hinausgeschoben werden. Der Kredit ermöglicht die Fortführung der Kapitalzirkulation. Durch die Verschuldung von öffentlichen und privaten Haushalten kann die Nachfrage für eine Zeit erhöht werden. Es ist nur die Frage, ob die Kredite plus Zins zurückgezahlt werden können oder ob Kredite wie in der Finanzkrise 2008 abgeschrieben bzw. sozialisiert werden müssen. Falls mit den Krediten kein neues produktives Wachstum erzeugt wird, zögert der Kredit den Widerspruch zwischen Produktion und Realisierung bloß eine Zeit lang hinaus.

Letztendlich schafft das Ausbleiben der aggregierten Nachfrage eine ernstzunehmende Hürde für die Kapitalakkumulation. Marx (1894:615) beschreibt sie sogar als ultimative Hürde:

Der letzte Grund aller wirklichen Krisen bleibt immer die Armut und Konsumtionsbeschränkung der Massen gegenüber dem Trieb der kapitalistischen Produktion, die Produktivkräfte so zu entwickeln, als ob nur die absolute Konsumtionsfähigkeit der Gesellschaft ihre Grenze bilde (Marx 1894:500).

Die hier diskutierten Schlussfolgerungen widersprechen der Behauptung, dass jedes Angebot seine eigene Nachfrage schafft. Diese Behauptung ist auch unter dem neoklassischen Begriff „Say’s Law“⁶ bekannt. Diese Behauptung wurde 1803 aufgestellt, würde aber nur

⁵ Der Staat wird hier vorerst nur als Konsument betrachtet. Eine Erläuterung seiner weiteren Funktionen folgt in dem Kapitel 2.4

⁶ Wenn der Produzent die Arbeit an seinem Produkt beendet hat, ist er höchst bestrebt, es sofort zu verkaufen, damit der Produktwert nicht sinkt. Nicht weniger bestrebt ist er, das daraus eingesetzte Geld zu verwenden, denn dessen Wert sinkt möglicherweise ebenfalls. Da die einzige Einsatzmöglichkeit für das Geld der Kauf anderer Produkte ist, öffnen die Umstände der Erschaffung eines Produktes einen Weg für andere Produkte (Say 1841:57. zit. n. Dreiskämper 2010:5).

funktionieren, falls die Volkswirtschaft eine effiziente Tauschwirtschaft wäre. Für Marx und später für John Maynard Keynes war das Medium Geld mit der Fähigkeit der Schatzbildung ein großer Krisenfaktor hinsichtlich der Realisierung. Eine einfache Lösung wäre es, den „home market“ - wie es Hobson (1902:81) schon John Maynard Keynes oder Henry Ford vorwegnimmt - zu erweitern und zu vertiefen:

If the consuming public in this country raises its standard of consumption to keep pace with every rise of productive powers, there could be no excess of goods (...) (Hobson 1902:81).

Das geschieht auch, jedoch nicht in vollem Ausmaße, denn neben der Einstellung gewisser Sättigungstendenzen der Konsumenten, würden die Arbeiterrechte und der politische Einfluss der Arbeiter erweitert werden und dies wäre nicht im Sinne der Kapitalisten. Marx behauptet, dass Zeiten von hohen Löhnen und Konsum der Arbeiterklasse⁷ eine neue Krise, nämlich einen Rückgang der Profitabilität, verursache, und die Investitionen der Kapitalisten deshalb zurückgehen werden (Desai 2013:47). So ist diese Art der Widerspruchslösung der Realisierung für die Kapitalisten ungünstig, solange nicht fremde und zugängliche Märkte mit der Überproduktion beliefert werden können⁸.

Auch würde eine Verschwendungsökonomie das Überproduktionsproblem beheben. Die Reichen müssten wie in feudalen Zeiten große Feste feiern oder die überschüssigen Milliarden dem Staat geben, der wiederum die Massen finanziert, damit sie mehr konsumieren können. Eine Art der Verschwendungsökonomie würde auch der Krieg darstellen. Dort werden überschüssige Waren auf den Feind gefeuert. Das Ende des Krieges drückt sich in einer Knappheit an Menschen und Waren aus, und da funktioniert der Kapitalismus für die Massen prächtig, da jeder aufgrund des Mangels konsumieren muss.

Schlussendlich ist der Kapitalismus in dem Widerspruch der Realisierung des Mehrwerts gefangen. Das Kapital kann entweder die Produktion erhöhen indem es Kosten einspart oder die effektive Nachfrage erhöhen. So fasst David Harvey den Widerspruch zusammen:

It is clear in this instance as that the process of crisis formation and resolution are bound together by the way crises get moved around from production to realization and back again (Harvey 2014:82).

7 Man verweise hier auf die Jahrzehnte des Fordismus und die Krise der 1970er Jahre als die Arbeiterorganisationen teilweise brutal nieder- und zerschlagen wurden (Harvey 2014).

8 So ist hier auch die Frage, ob die goldenen Jahre der 1950er und 1960er Im Zusammenhang der Dekolonialisierung und des Ostblocks den Fordismus befördert haben, da große Teile der Welt (Indien, China, Russland, Osteuropa, Teile von Afrika und Südostasien) der westlichen Kapitalakkumulation verschlossen blieben (Ten Brink 2008).

Doch es besteht die Möglichkeit, andere Absatzmärkte zu erschließen, um die Überproduktion abzusetzen. So ist das Kapital gezwungen, sich immer wieder neue Märkte zu erschließen (Harvey 2014). Um die Überproduktion abzumildern werden also die Waren exportiert. Die Überproduktion ist neben der Erschließung von wichtigen Rohstoffen, die Basis der kapitalistischen Expansion. Aber die Exporte „[...] only shift [...] the contradiction to a broader sphere, and give [...] them a wider orbit“ (Desai 2013:37).

Also kann der Widerspruch der Produktion und Realisierung durch räumliche Verlagerung überbrückt werden. Der deutsche Landwirtschaftsminister Christian Schmidt bringt es auf den Punkt, als er im April 2016 mit einer Überakkumulation der deutschen Milchwirtschaft konfrontiert wird:

Wenn bei uns zu wenig gekauft wird oder zu billigen Preisen, müssen wir das [Milch] auch in andere Länder, die das bezahlen können und wollen, exportieren (MDR 2016).

Im weiteren Kapitel wird sich ausführlicher mit der kapitalistischen Expansion auseinandergesetzt. Dabei werden Hobson, Luxemburg, Lenin, Trotzki und Harvey herangezogen, die sich alle mit marxistischen Ansätzen der kapitalistischen Expansion auseinandersetzen. In dem folgenden Kapitel geht es mehr um die Auswirkungen der Kapitalexpansion.

Kapitalistische Expansion

Wie wir in dem vorherigen Kapitel gesehen haben, verursacht die fortschreitende Kapitalakkumulation eine zwangsläufige Überakkumulation. Die Überakkumulation beruht nicht nur auf der Unterkonsumtion der Arbeiterschicht, sondern auch auf der Unterkonsumtion der Kapitalisten. Überakkumulationskrisen sind geprägt durch die nicht profitabel verwendbaren Kapitalüberschüsse und überschüssige Arbeitskräfte (Harvey 2005).

So bieten geographische Ausdehnung und räumliche Umorganisation eine Möglichkeit, diese Kapitalüberschüsse wieder profitabel zu investieren. Marx beschreibt ziemlich plakativ die Ursachen der kapitalistischen Expansion:

Das Bedürfnis nach einem stets ausgedehnteren Absatz für ihre Produkte jagt die Bourgeoisie über die ganze Erdkugel (MEW 1848:465).

Neben Marx war Hobson einer der ersten, der sich mit den Ursachen der Kapitalexpansion beschäftigte. Hobson (1902:87) machte auch den Widerspruch zwischen Realisierung und Produktion für die Expansion des Kapitalismus verantwortlich:

Worker's low wages divorced the desire to consume from the power to consume. The resulting demand shortfalls were exacerbated by increases in productivity and production thanks to competition, and constrained demand restricted investment opportunities. Competitive imperialism was inevitable. As one nation after another enters the machine economy and adopts advanced industrial methods, it becomes more difficult for its manufacturers, merchants and financiers to dispose profitably of their economic resources, and they are tempted

more and more to use their Governments in order to secure for their particular use some distant undeveloped territory by annexation and protection. [...] It is admitted by all business men that the growth of the powers of production in their country exceeds the growth in consumption, that more capital exists than can find remunerative investment, It is this economic condition of affairs that forms the taproot of Imperialism [...]

Hobson bezeichnete das Bestreben, den Widerspruch zwischen Produktion und Realisierung zu überwinden, als Ursprung des Imperialismus:

Imperialismus ist das Bestreben der großen Industriekapitäne [der Großindustriellen], den Kanal für das Abfließen ihres überschüssigen Reichtums dadurch zu verbreitern, daß sie für Waren und Kapitalien, die sie zu Hause nicht absetzen oder anlegen können, Märkte und Anlagemöglichkeiten im Ausland zu suchen (Hobson 1902:80f).

Waren und Kapitalien werden also exportiert, um das Überakkumulationsproblem regional oder im eigenen Territorialstaat zu lösen - sofern die Produkte anderswo gekauft bzw. realisiert werden.

Bspw. wurden die USA, Kanada, Südafrika und China wichtige Abnehmer von britischen Produkten im 19. Jahrhundert, die in England keinen Absatz mehr fanden. Dies muss nicht auf fairen Handelsprinzipien basieren. Wie Hobson erwähnte, spielt der Staat eine wichtige Rolle bei der Durchsetzung des Exports (hier bspw. in Form von Kanonenbooten: Durchsetzung der Öffnung der chinesischen und japanischen Märkte (Osterhammel 2009).) Die Rolle des Staates wird in dieser Arbeit weiter unten behandelt werden.

Neben den Waren werden auch die „überschüssigen Arbeitskräfte“ exportiert bzw. wandern aus. Die Arbeitsmigration ist auch ein Ausdruck einer Überakkumulationskrise. Wenn die ArbeiterInnen nicht mehr angestellt werden können und die sozialen Probleme zu groß werden, wächst ein Auswanderungsdruck, der auch vom Staat gefördert werden kann. Bspw. wurde unter dem österreichischen Kanzler Dollfuß das „Projekt Thaler“ im Kontext der Wirtschaftskrise Ende der 1920er gegründet. Dabei wurde die Auswanderung von Österreichern gezielt staatlich subventioniert (Prutsch 2016). So führte auch die Wirtschaftskrise „Gründerkrach“ in den 1870er Jahren zu einer Emigration von Hunderttausenden von Deutschen in die USA bzw. in Regionen, die ihre Arbeitskraft

absorbieren konnten (Osterhammel 2009). Auch Cecil Rhodes sah in der kapitalistischen Expansion die Lösung für die soziale Frage:

In order to save the forty million inhabitants of the United Kingdom from a bloody civil war, our colonial statesmen must acquire new lands for settling the surplus population of this country, to provide new markets for the goods produced in factory and mines. The Empire, as I have always said, is a bread and butter question. If you want to avoid civil war, you must become imperialists (Lenin 1917:VI)

Rosa Luxemburg bestärkt die These der kapitalistischen Expansion als eine durch Überakkumulation verursachte Erscheinung. Sie fügt hinzu, dass nur die permanent fortgesetzte Invasion von nicht-kapitalistischen Räumen die kapitalistische Produktionsweise am Leben und die Kapitalakkumulation in Gang halten kann.

Er [Kapitalismus] braucht nichtkapitalistische soziale Schichten als Absatzmarkt für seinen Mehrwert, als Bezugsquellen seiner Produktionsmittel und als Reservoirs der Arbeitskräfte für sein Lohnsystem (Luxemburg 1923:289).

Aber der Kapitalismus zerstört die nichtkapitalistischen Räume, indem er sie für sich brauchbar macht und sie dem kapitalistischen Weltsystem einverleibt, da eine Naturalwirtschaft nicht geneigt ist, den Überhang an Waren zu absorbieren. Weitere ökonomische Zwecke der kapitalistischen Expansion in nichtkapitalistische Räume laut Luxemburg (1923:290) wären: a) sich wichtiger Quellen von Produktivkräften direkt zu bemächtigen, wie Grund und Boden, Wild der Urwälder, Mineralien, Edelsteine und Erze, Erzeugnisse exotischer Pflanzenwelt, wie Kautschuk usw; b) Arbeitskräfte ‚frei‘ zu machen und zur Arbeit für das Kapital zu zwingen; c) die Warenwirtschaft einzuführen; d) Landwirtschaft von Gewerbe zu trennen. Rosa Luxemburg (1923:334) bezieht sich hier auf die Formen der ursprünglichen Akkumulation von Marx.

Der Kapitalismus führt deshalb vor allem stets und überall einen Vernichtungskampf gegen die Naturalwirtschaft in jeglicher historischer Form, auf die er stößt, gegen die Sklavenwirtschaft, gegen den Feudalismus, gegen den primitiven Kommunismus, gegen die patriarchalische Bauernwirtschaft.

Weiterhin beschreibt Luxemburg (1923:334f):

Wenn der Kapitalismus also von nichtkapitalistischen Formationen lebt, so lebt er, genauer gesprochen, von dem Ruin dieser Formationen, und wenn er des nichtkapitalistischen Milieus zur Akkumulation unbedingt bedarf, so braucht er es als Nährboden, auf dessen Kosten, durch dessen Aufsaugung die Akkumulation sich vollzieht. Der Akkumulationsprozeß hat die Bestrebung, überall an Stelle der Naturalwirtschaft die einfache Warenwirtschaft. An Stelle der einfachen Warenwirtschaft die kapitalistische Wirtschaft zu setzen, die Kapitalproduktion als die einzige und ausschließliche Produktionsweise in sämtlichen Ländern und Zweigen zur absoluten Herrschaft zu bringen.

Dies eröffnet die Aussicht auf einen sterbenden Kapitalismus: Wenn erst die ganze Welt kapitalisiert ist, dann entzieht sich der Kapitalismus seiner eigenen Lebensgrundlage und stirbt. Daraus ergibt sich nach Luxemburg (1923:335) die widerspruchsvolle Bewegung der letzten, der imperialistischen Phase als der Schlussperiode in der geschichtlichen Laufbahn des

Kapitals. Also der Konkurrenzkampf des Kapitals mit seinesgleichen im zwischennationalen Raum:

Der Imperialismus ist der politische Ausdruck des Prozesses der Kapitalakkumulation in ihrem Konkurrenzkampf um die Reste des noch nicht mit Beschlag belegten nichtkapitalistischen Weltmilieus. Geographisch umfaßt dieses Milieu heute noch die weitesten Gebiete der Erde. Gemessen jedoch an der gewaltigen Masse des bereits akkumulierten Kapitals der alten kapitalistischen Länder,[...]gemessen an dem bereits erreichten hohen Grad der Entfaltung der Produktivkräfte des Kapitals, erscheint das seiner Expansion noch verbleibende Feld als ein geringer Rest. Demgemäß gestaltet sich das internationale Vorgehen des Kapitals auf der Weltbühne. Bei der hohen Entwicklung und der immer heftigeren Konkurrenz der kapitalistischen Länder um die Erwerbung nichtkapitalistischer Gebiete nimmt der Imperialismus an Energie und an Gewalttätigkeit zu, sowohl in seinem aggressiven Vorgehen gegen die nichtkapitalistische Welt, wie in der Verschärfung der Gegensätze zwischen den konkurrierenden kapitalistischen Ländern. Je gewalttätiger, energischer und gründlicher der Imperialismus aber den Untergang nichtkapitalistischer Kulturen besorgt, um so rascher entzieht er der Kapitalakkumulation den Boden unter den Füßen. Der Imperialismus ist eben so sehr eine geschichtliche Methode der Existenzverlängerung des Kapitals, wie das sicherste Mittel, dessen Existenz auf kürzestem Wege objektiv ein Ziel zu setzen[...] Schon die Tendenz zu diesem Endziel der kapitalistischen Entwicklung äußert sich in Formen, die die Schlußphase des Kapitalismus zu einer Periode der Katastrophen gestalten (Luxemburg 1923: 361).

Wladimir Ilitsch Lenin, der vier Jahre nach dem Werk von Rosa Luxemburg (1913) im Jahre 1917 seine Schrift „Der Imperialismus als höchste Stufe des Kapitalismus“ veröffentlichte, sieht auch im Imperialismus die finale Stufe des Kapitalismus. Lenin argumentiert, dass durch den dem Kapitalismus innewohnenden Drang zur Monopolisierung, die Ursache des Imperialismus zu finden ist.

Dabei bezieht sich Lenin auch auf Hilferding (1910), der argumentiert, dass der Kapitalismus zwangsweise Monopole, die sich aus einer Verschmelzung von Bank- und Industriekapital zusammensetzen, hervorbringe. Die nationalen Monopole, in seinen Worten „Generalmonopole“, entwickeln ein Interesse an einer merkantilistischen Handelspolitik des Staates. Durch die Förderung von Exporten und die Errichtung von Schutzzöllen, zum Beispiel. Dies bewirkt einen Sturm von Kapitaleexport auf die feindlichen Territorien, die durch Schutzzölle befestigt sind, die wiederum zum Gegenangriff blasen. Dabei werden schwach befestigte Territorien leichter erobert. Schwer befestigte Länder können durch Trojanische Pferde (Kapitaleexport in Form von Produktionseinheiten) infiltriert werden. Eine weltweite Durchkapitalisierung entsteht. Die Größe des eigenen Wirtschaftsgebietes spielt bei Hilferding eine elementare Rolle: Je größer das eigene Wirtschaftsgebiet, desto mehr Extraprofite durch ausgeklügeltere Arbeitsteilung und steigender Betriebsgröße können erzielt werden:

Die Heftigkeit der Konkurrenz weckt [...] das Streben nach ihrer Aufhebung. Am einfachsten kann dies geschehen, wenn Teile des Weltmarktes in den nationalen Markt miteinbezogen werden, also durch Einverleibung fremder Gebiete, durch die Kolonialpolitik. [...] hier stoßen die Staaten unmittelbar feindlich aufeinander (Hilferding 1910:485 zit. n. Ten Brink 2008:22).

Mit der Aufhebung der innerstaatlichen Konkurrenz durch das Monopol sah Lenin das monopolistische bzw. das imperialistische Stadium erreicht, das folgende Grundmerkmale besitzt:

1. Konzentration der Produktion und des Kapitals, die eine so hohe Entwicklungsstufe erreicht hat, daß sie Monopole schafft, die im Wirtschaftsleben die entscheidende Rolle spielen;
2. Verschmelzung des Bankkapitals mit dem Industriekapital und Entstehung einer Finanzoligarchie auf der Basis dieses „Finanzkapitals“;
3. der Kapitalexport, zum Unterschied vom Warenexport, gewinnt besonders wichtige Bedeutung;
4. es bilden sich internationale monopolistische Kapitalistenverbände, die die Welt unter sich teilen, und
5. die territoriale Aufteilung der Erde unter die kapitalistischen Großmächte ist beendet.

Der Imperialismus ist der Kapitalismus auf jener Entwicklungsstufe, wo die Herrschaft der Monopole und des Finanzkapitals sich herausgebildet, der Kapitalexport hervorragende Bedeutung gewonnen, die Aufteilung der Welt durch die internationalen Trusts begonnen hat und die Aufteilung des gesamten Territoriums der Erde durch die größten kapitalistischen Länder abgeschlossen ist (Lenin 1917:Kapitel VII).

Lenin beschreibt im Gegensatz zu Luxemburg, dass der Kapitalismus der freien Konkurrenz durch den Warenexport geprägt war. Jedoch ist für den Kapitalismus unter der Herrschaft der Monopole, wie es auch Hilferding beschrieben hat, der Kapitalexport⁹ kennzeichnend. Der Kapitalexport dient zur Entlastung der fortgeschrittenen Länder von ihrem „Kapitalüberschuss“, der sich in die Kolonien und/oder rückständigen Länder ergießt, wo er letztlich wieder zur Förderung des Warenexports dient. Es entbrennt sozusagen ein Kampf um Anlagemöglichkeiten.

Solange der Kapitalismus Kapitalismus bleibt, wird der Kapitalüberschuß nicht zur Hebung der Lebenshaltung der Massen in dem betreffenden Lande verwendet – denn das würde eine Verminderung der Profite der Kapitalisten bedeuten –, sondern zur Steigerung der Profite durch Kapitalexport ins Ausland, in rückständige Länder. In diesen rückständigen Ländern ist der Profit gewöhnlich hoch, denn es gibt dort wenig Kapital, die Bodenpreise sind verhältnismäßig nicht hoch, die Löhne niedrig und die Rohstoffe billig. Die Möglichkeit der Kapitalausfuhr wird dadurch geschaffen, das eine Reihe rückständiger Länder bereits in den Kreislauf des Weltkapitalismus hineingezogen ist, die Hauptlinien der Eisenbahnen bereits gelegt oder in Angriff genommen, die elementaren Bedingungen der industriellen Entwicklung gesichert sind usw. Die Notwendigkeit der Kapitalausfuhr wird dadurch geschaffen, das in einigen Ländern der Kapitalismus „überreif“ geworden ist und dem Kapital (unter der Voraussetzung der Unentwickeltheit der Landwirtschaft und der Armut der Massen) ein Spielraum für „rentable“ Betätigung fehlt (Lenin 1917:Kapitel IV).

Der Kapitalexport beeinflusst in den Ländern, in die er sich ergießt, die kapitalistische Entwicklung, die er außerordentlich beschleunigt. Wenn daher dieser Export bis zu einem gewissen Grade die Entwicklung in den exportierenden Ländern zu hemmen geeignet ist, so kann dies nur um den Preis einer Ausdehnung und Vertiefung der weiteren Entwicklung des Kapitalismus in der ganzen Welt geschehen (Lenin 1917:Kapitel IV).

9 Neben den mobileren Produkten expandieren die eher schwerfälligen Produktionen: Das an einem Standort angehäufte überschüssige Kapital mag an einem anderen Standort Verwendung finden, wo die Möglichkeiten der Profitproduktion noch nicht ausgeschöpft sind. Vom Konkurrenzkampf getrieben streben individuelle Kapitalisten innerhalb dieser räumlichen Struktur Wettbewerbsvorteile an, und daher zieht es die Kapitalisten an Standorte mit niedrigeren Kosten oder höheren Profitraten (Ten Brink 2008).

Historisch wäre der britische Kapitalabfluss im 19. Jahrhundert nach Nordamerika, Belgien, Niederlande und später Deutschland ein Beispiel dafür. Oder der Kapitalabfluss von Japan nach Südkorea, Singapur, Taiwan und diese wiederum zeitverzögert in die Volksrepublik China (Chang 2003).

Lenin beschreibt hier, dass die Länder, die vom Kapitalismus kolonisiert werden, nach einer Zeit selbst zu Kapitalexporturen werden. Zusätzlich ergibt sich daraus das Gesetz der Ungleichmäßigkeit der ökonomischen und politischen Entwicklung der kapitalistischen Länder, das Lenin 1915 erstmals nennt und das den Überlegungen über die „kombinierte ungleiche Entwicklung“ von Leon Trotzki ähnelt (Lenin 1915).

Das Gesetz der kombinierten ungleichen Entwicklung besagt, dass in der Zeit des Imperialismus die einen Länder die anderen sprunghaft überholen. Die Länder tauschen sozusagen gleich den Pfeil und Bogen gegen eine moderne Tomahawk-Rakete (Trotzki 1931). Lenin sieht in der kombinierten ungleichen Entwicklung die konflikthafte Wurzel des internationalen Staatensystems. Denn dadurch geraten die aufstrebenden und die alten Staaten in Widerspruch zu den bestehenden Besitzverhältnissen in der Welt. Damit spielte er auf das damals aufstrebende Deutsche Reich an, dass die Vorherrschaft Englands Anfang des 19. Jh. herausforderte. Lenin meint, es mache einen Kampf um die Neuaufteilung der Welt unvermeidlich, und die Sprunghaftigkeit bilde die unmittelbare Ursache für die imperialistischen Kriege.

Doch Lenin und Luxemburg sehen eine endliche Welt des Kapitalismus. Sie sahen schon zu Beginn des 20. Jahrhundert, dass die Welt beinahe vollständig kapitalistisch erschlossen worden ist. David Harvey widerspricht der These der „endlichen Welt“. In seiner Konzeption der *spatial temporal fixes* spricht er von einer „unendlichen Welt des Kapitalismus“, weil frühere aufstrebende Regionen wie Sheffield oder Detroit wieder abgewertet werden und so wieder Orte der zukünftigen Kapitalakkumulation werden können. Die Welt ist für das Kapital sozusagen unendlich.

David Harvey (2005) sieht auch die Wurzel des Imperialismus im Kapitalexport und verbindet die Theorie der „temporal spatial fixes“ mit dem Imperialismus. David Harvey (2005) verknüpft seine Analyse zur Raumökonomie mit der Marxschen Krisentheorie der Überakkumulation und baut die Gedanken Lenins über die Wirkungen des Kapitalexports weiter aus. Dieses Phänomen der Kapitalbewegung nennt David Harvey „temporal spatial fixes“: Demnach sucht das Kapital stets nach neuen profitableren Anlagefeldern. Dabei versucht das Kapital, den Kapitalüberschuss anderswo physikalisch zu fixieren (bspw. in Produktionsanlagen in China). Dabei hat „to fix“ eine weitere metaphorische Bedeutung:

Andererseits ist die raum-zeitliche Fixierung die Metapher für eine bestimmte Art von Reparation und der Lösung kapitalistischer Krisen durch die zeitliche Verschiebung und die geographische Ausdehnung (Harvey 2005:115f).

Die Erschließung neuer Räume für die Kapitalakkumulation ergibt temporär die Möglichkeit neue Profite zu generieren bei gleichzeitiger Absorption von Kapital und Arbeit. Dabei ist die zeitliche Dimension wichtig. Es werden sozusagen die Probleme der Überakkumulation zeitlich und räumlich herumgeschoben. Die Volksrepublik China galt in den Augen von Harvey (2005:122) als vielversprechendster Standort für eine effektive räumliche Fixierung bzw. Reparation der Überakkumulationskrise Mitte der 2000er Jahre. Aber auch nur temporär, denn dann wird sich China vom Kapitalakkumulator zum Kapitalemittent wandeln und neue Räume werden fixiert bzw. erobert. Bspw. die Schuhproduktion nach Vietnam, jetzt in Äthiopien) Der Widerspruch wird also räumlich (spatial) und zeitlich (temporal) herumgeschoben.

Harvey unterscheidet dabei in kurzfristige und langfristige Investitionen. Kurzfristige Investitionen haben meist nur spekulativen Charakter und das Ziel ist der schnelle Gewinn von Mehrgeld. Diese Investitionen (meist Portfolioinvestitionen¹⁰) haben eher weniger produktiven Charakter als langfristige Direktinvestitionen. Bei Verlagerung von überschüssigen Kapital in Form von langfristigen Investitionen in Bereiche wie bspw. Produktion, Infrastruktur, Forschung und Entwicklung kann es lange dauern bis diese Profite abwerfen. Die Zielregionen dieser Investitionen können selbst zu Zentren der Kapitalakkumulation werden.

So it may take many years for capitalism to mature in the new territories (if ever does) to the point where they too begin to produce surpluses of capital, the originating country can open to benefit from this process for a not inconsiderable period of time. This is particularly the case with investments in railways, roads, ports, dams and other infrastructures that mature slowly. But the rate of return on these investments eventually depends upon the evolution of a strong dynamic of accumulation in the receiving region (Harvey 2014:153).

Der Drang zur Internationalisierung des Kapitals ist viel widerspruchsvoller und zerstörerischer als üblicherweise angenommen. Denn Kapitalien, die nach neuen profitablen Anlagen suchen, können hart in neue Räume aufschlagen.

In diesem Kontext verweist Harvey auch auf die Akkumulation durch Enteignung. Anlehnend an Luxemburg - sie beschreibt, dass die Interaktion zwischen kapitalistischen und nicht kapitalistischen Sphären eine zweite Art der Enteignung von Werten in Form von Raub, Kolonialismus, internationalen Anleihen und Krieg darstellt - verabschiedet sich Harvey von der Vorstellung, dass diese Enteignungsformen nur Prozesse vor der Entstehung des Kapitalismus bezeichnen. Diese gewaltsamen Prozesse begleiten die kapitalistische Entwicklung bis heute und auch zukünftig. Diese Formen kommen bei Kapitalexporten häufig vor, bspw. wenn Infrastrukturprojekte oder Extraktionsprojekte in nichtkapitalistischen

10 Portfolioinvestitionen sind Investitionen, die unter 10 Prozent der Unternehmensanteile liegen und haben eher finanziellen Charakter (UNCTAD 2017a).

Gegenden durchgeführt werden. Harvey meint aber auch Strukturanpassungsprogramme des IWFs, um Märkte zu öffnen, neoliberale Zwangsdurchsetzung, Privatisierung auch von geistigen Eigentum, Kommodifizierung von genetischem Material oder eskalierender Raubbau an natürlichen Ressourcen und Umwelt. Die Akkumulation durch Enteignung ist eine wichtige Begleiterscheinung des Kapitalismus, um die Kapitalakkumulation aufrecht zu erhalten.

Aber nicht nur die Anlandung von Kapital, sondern auch der Abzug von Kapital hat zerstörerische Folgen: Man beachte die Auswirkungen der Kapital-Abwanderbewegungen von Detroit nach Tennessee, Los Angeles oder Südostasien. Bei solchen Abwanderungen kommt es zur Herabsetzung bis zur Freisetzung von Vermögenswerten (darunter auch die Arbeitskraft) (Arrighi 2008:283). Das Kapital kann sich später solcher Vermögenswerte erneut bemächtigen und sie unmittelbar in einen profitablen Nutzen verwandeln (Harvey 2005:147). Die Schaffung von neuen Räumen des Kapitals bringt gleichsam wieder neue Krisenphänomene hervor, denn neue Räume des Kapitalismus erzeugen selbst abermals Überschüsse (England, Deutschland, USA und aktuell China). So hat eine raum-zeitliche Fixierung weltweite Auswirkungen, nicht nur für die Absorption überakkumulierten Kapitals, sondern auch für die Verlagerung des polit- ökonomischen Gleichgewichts. Bspw. beschwört der westliche Kapitalabfluss nach China gewisse geopolitische Spannungen herauf (Harvey 2005).

Die kapitalistische Expansion kann nur durch Infrastruktur ermöglicht werden

Harvey schreibt, dass nur durch die Errichtung einer gewissen physischen Infrastruktur flüssige Bewegung durch den Raum erzielt werden kann. Dies ist für die Diskussion der One Belt - One Road (OBOR) wichtig, da es sich hierbei um die Realisierung von großen Infrastrukturprojekten handelt. Arrighi (2008:273) fügt hinzu, dass Kapitalakkumulation auf die Existenz einer gebauten Umgebung von Anlagen und Einrichtungen wie Eisenbahnnetze, Straßensysteme, Flughäfen, Hafenanlagen, Krankenhäuser Kabelnetzwerke, Stromnetze, Wasser- und Abwassersysteme, Rohr- und Kanalanlagen usw. angewiesen ist, die das verankerte fixierte Kapital im Land darstellen. Solch eine physische Infrastruktur absorbiert eine Menge Kapital, dessen Zurückgewinnung von ihrer Nutzung an der richtigen Stelle abhängt (Harvey 2005:101). Diese Art von Infrastruktur hat nach Marx einen Brückenkopf-Charakter für weitere Kapitalien. Diese gebaute oder fixierte Infrastruktur erleichtert auf der einen Seite räumliche Mobilität für die anderen Formen von Kapital. Auf der anderen Seite bremst das fixierte Kapital die kapitalistische Verlagerung durch Agglomerationseffekte.

Bei den Imperialismus-Theorien wurden bereits die Rolle des Staates und die Auswirkungen auf das internationale Staatensystem beiläufig erwähnt, aber noch nicht erklärt. Dieser Bestandteil soll im nächsten Abschnitt diskutiert und in das Rahmenwerk der temporal spatial fixes eingearbeitet werden.

Harvey Imperialismus

Bei der räumlichen Fixierung handelt es sich Harvey zufolge auch um eine zentrale Bedingung der Entstehung imperialistischer Politikformen, denn die Verlagerung von Kapital in neu erschlossene Produktionsstandorte und Märkte, die das Territorium anderer Staaten tangieren, können friedlich ausgehandelt, aber auch durch Gewaltandrohung oder –ausübung durchgesetzt werden (Ten Brink 2008:233).

Bisher leiten sich laut Hobson, Luxemburg, Hilferding und Lenin imperialistische und kriegerische Praktiken der Territorialstaaten aus den Kapitalexporten ab. Es hat den Anschein, als wäre der Staat durch die Ökonomie gezwungen, Kriege zu führen.

Man kann Luxemburg und Lenin vorwerfen, dass sie ein einseitiges instrumentelles Politikverständnis haben, in dem die Politik rein aus ökonomischen Interessen abgeleitet wird. Der hier überspitzte marxistische Ansatz „Monopol = Stagnation = Kapitalexport = imperialistische Politik“ ist unzulänglich (Ten Brink 2008:259).

Im Gegensatz zu Lenin und Luxemburg unterscheidet Harvey (2005) zwischen einer kapitalistischen Logik und einer territorialen Logik der Macht, die dialektisch betrachtet werden muss¹¹. So entfernt sich Harvey vom „instrumentellen Politikverständnis“ von Lenin und Luxemburg.

Die kapitalistische Logik geht über die Staatsgrenzen hinaus und das Ziel ist die Behauptung bzw. Reproduktion der relativen Kapitalstärke und Profitabilität.

Die territoriale Logik der Macht will hingegen die ökonomische und politische Macht auf seinem eigenen Territorium erhalten bzw. ausbauen. Das Ziel des Staates ist, die Herrschaft

¹¹ Die sich unterscheidenden Kriterien der Reproduktion der territorialen und kapitalistischen Macht können und werden stets auch zu divergierenden Strategien und Positionen führen – Die Skepsis der US-Wirtschaft gegenüber den Irakkrieg 2003 wäre exemplarisch dafür (Ten Brink 2008:124).

gegenüber der jeweiligen Bevölkerung und gegenüber anderen Staaten zu behaupten. Das Ziel kapitalistischer Geopolitik ist nach David Harvey die Kontrolle von Räumen d.h. sowohl auf „politische“ Sicherheits- als auch auf „ökonomische“ Einflussphären und Gebietsansprüche, Ressourcenzugang usw.. Dabei ist die Handlungsfähigkeit des Staates von der Menge der Einzelkapitalien bzw. der gelingenden Kapitalakkumulation auf seinem Territorium abhängig und die Kapitalisten von den Maßnahmen des Staates (Entwicklungsstaat) (Harvey 2005).

Harvey's kapitalistische Logik der Macht wird durch die temporal spatial fixes gut beschrieben und sind sehr aufschlussreich, um die Dynamiken der global ungleichen Entwicklung zu verstehen.

Bei Harvey sind die Untersuchungen zur territorialen Logik der Macht bzw. zur geopolitischen Konkurrenz nicht so ausgearbeitet worden wie Harveys Untersuchungen zur kapitalistischen bzw. ökonomischen Logik der Macht (Ten Brink 2008:126). Kurz gesagt, bei Harvey kommt der Staat und das internationale Staatensystem zu kurz.

Um anhand der OBOR zu erkennen, welche Rolle der Staat bzw. die Staaten bei diesem Infrastrukturprojekten haben und welche geopolitischen Auswirkungen diese generieren, müssen wir uns der Rolle des kapitalistischen Staates zuwenden.

Der Staat

Es wird oft unterschätzt, dass räumlich fixierte Organisationen, wie urbane Zentren, industrielle Cluster und staatliche Regulierungseinrichtungen die Basis internationaler Expansion und Zerstörung sind. Weiter oben bezeichnet Harvey (2005:103) regionale Ökonomien und Zentren der Kapitalakkumulation als Regionen, die ein gewisses Ausmaß an strukturierter Geschlossenheit in Produktion, Verteilung, und Konsum erreichen. Diese Regionen der Akkumulation müssen eine bestimmte Regulation beinhalten, um die krisenhafte Akkumulation für die verschiedenen Kapitalfraktionen erträglich zu machen. Denn Sicherheit und Macht, Berechenbarkeit und friedliche Existenz bzw. Wahrung des Privateigentums ist die Basis für eine Kapitalakkumulation. Für die Regulierung und Produktion territorialer Fixierungen ist wiederum der Einzelstaat aufgrund seiner spezifischen Integrations- und Anpassungsleistung besonders geeignet (Ten Brink 2008:92).

Der Staat als Standortvoraussetzung des Kapitalismus

Der Zusammenhalt und die gesellschaftliche Akzeptanz des kapitalistischen Wirtschaftssystems werden als Regulationsweise bezeichnet. Die Entwicklung von Regulationsweisen wird von sozialen Kämpfen bestimmt und besitzt im Staat ein institutionelles Zentrum, weil die Judikative, Legislative und Exekutive Grundlage für den Erhalt der Klassenverhältnisse bzw. des Eigentums sind. Der Staat besitzt durch das Monopol Gewaltenteilung die Instrumente zur Kontrolle der gesellschaftlichen Verhältnisse auf seinem Territorium. Der Staat stellt einen geographischen und institutionellen Rahmen für die räumliche Mobilität von Waren, Kapital und Arbeitskraft sowohl auf internationaler als auch auf nationaler Ebene bereit. Durch die Regulierung der Rechtsetzung, Sozialvorsorge und Geldpolitik sichern Staaten die Territorialisierung von Kapital (Ten Brink 2008). Der Staat bzw. das Set aus Übereinkünften, Regeln und Gesetzen entsteht nach Ten Brink (2008) gewissermaßen zwangsläufig. Desai fügt noch hinzu:

Competition between capitalists and class struggle would make their own contributions to increasing the economic role of the state. Marx had argued that ‚under free competition, the immanent laws of capitalism confront the individual capitalist as a coercive force external to him‘, and capitalists themselves agitate for regulatory legislation (Desai 2013: 42ff).

Dieses Zitat verwirrt ein wenig, da der Staat bzw. Staaten schon vor dem Kapitalismus existierten und den Kapitalismus selbst hervorgebracht haben. Zumindest hat die englische Krone den späteren kapitalistischen Pionierregionen durch massive Rüstungssubventionen im Kontext der napoleonischen Kriege den Raum gegeben, neue protokapitalistische Produktionsverfahren zu entwickeln (Arrighi 2008). Andere Beispiele lassen protokapitalistische Produktionsverfahren und kapitalistische Arbeitsteilung hinsichtlich des Flottenbaus im 17. und 18. Jahrhundert erkennen (Karsten und Rader 2013). Der Staat ist gewissermaßen ein notwendiger Bestandteil der kapitalistischen Akkumulation. Nur eine gegenüber ökonomischen und gesellschaftlichen Bereichen „gesonderte“ Instanz kann, auf der Grundlage des physischen Gewaltmonopols, sich in die Lage versetzen, in Permanenz, d.h. auch unabhängig von Krisen, eine Reihe von sozialen, rechtlichen und infrastrukturellen Integrations- und Anpassungsleistungen zu erbringen, die die Aufrechterhaltung kapitalistischer Vergesellschaftung zu garantieren versuchen (Hirsch 1995). Kapitalistische Staatlichkeit kann auf das Prinzip zurückgeführt werden, wonach von zwei Tauschenden auf dem Marke keiner das Tauschverhältnis eigenmächtig regeln kann, sondern hierfür eine dritte Partei erforderlich ist (Ten Brink 2008:71):

Die Eigentümlichkeit der kapitalistischen Produktionsverhältnisse – Ökonomische Ausbeutung der formell Freien und Gleichen durch Freie und Gleich und der Konkurrenz sowohl zwischen den Produktionsmittelbesitzern als auch den Lohnarbeitern sichtbar wird- erfordert eine solche, von den gesellschaftlichen Klassen formell besondere Instanz. Weder das Lohnarbeits-, noch das Konkurrenz- oder das Geldverhältnis können sich allein vermittelt durch Marktbeziehungen reproduzieren. Sie bedürfen spezifischer Regulationsweisen, die die Einzelkapitalien zum Überleben benötigen, aber selbst nicht bereitstellen können (Ten Brink 2008:71).

Funktionen des Staates

Der kapitalistische Staat versucht Funktionen in seinem Territorium zu erfüllen, die umkämpft sind und daher nicht von vornherein als gesichert gelten können. Diese Aufgaben setzen sich nach Ten Brink (2008:72f) wie folgt zusammen.

- **Rechtliche Ordnungsaufgaben:** Durchsetzung und Verteidigung von Besitzverhältnissen werden als dauerhafte Rechtsverhältnisse durch das Gewaltmonopol des Staates institutionalisiert. Auch dazu gehört die Sicherung der alleinigen Gewalt im inneren und im Außenverhältnis sowie die Herstellung und Wahrung von Souveränität, so dass der Staat in seinen Beziehungen zu anderen Staaten und internationalen Institutionen unabhängig agieren und entscheiden kann.
- **Ökonomische Aufgaben:** Schaffung eines institutionellen Rahmens für das Medium Geld und Infrastruktur, um allgemeine Produktionsvoraussetzungen zu generieren. Zudem kann es die ökonomische Aufgabe eines Staates sein, ein Existenzminimum der Arbeitskraft zu garantieren. Eine wichtige Aufgabe ist die Generierung einer bestimmten Nachfrage, um den Widerspruch zwischen Produktion und Realisation abzuschwächen und technologische Felder zu fördern. Bspw. sind hier Rüstungsaufträge zu nennen.
- Zusätzlich gibt es die „Weltmarktfunktion“, die die globale Marktstellung sowie überhaupt die Integration der auf dem jeweiligen staatlichen Territorium agierenden Einzelkapitalien in den Weltmarkt sichern und verbessern soll (Erhebung von Zöllen/ Sicherung von Rohstoffen). Durch die Herausbildung des Steuerstaates ist diese Aufgabe elementar.
- **Politische Aufgaben:** Kohäsions- bzw. Konsensbildung durch Arenen der Konfliktaustragung (Gewerkschaften, Betriebsrat), oder Willensbildung. Durch sprachliche, ideologische und kulturelle Homogenisierung lassen sich „imaginierte Gemeinschaften“ erzeugen – eine Aufgabe des Staates hinsichtlich eines sozio-kulturellen Zusammenwachsens (bis hin zum Nationalstaat). Im Kontext der ungleichen gesellschaftlichen Kräfteverhältnisse innerhalb des Einzelstaates zielt der Staat darauf, die widersprüchlichen Einzelinteressen zu einem legitimen „Allgemeininteresse“ zu bündeln, auch gegenüber anderen Staaten. Das leitet über zu dem Problem eines je konkret durch den Staat zu bestimmenden kapitalistischen „Gesamtinteresses“, d.h. der Art und Weise, wie der Einzelstaat auf variierende, hier vorwiegend internationale Herausforderungen reagiert. Weil immer alternative, umkämpfte Umsetzungsmöglichkeiten politisch artikuliert werden, lässt sich die

staatliche Politik nicht unmittelbar auf die Durchsetzung von einzelwirtschaftlichen Interessen reduzieren.

Der kapitalistische Staat muss als eigene institutionalisierte infrastrukturelle Macht gesehen werden. Diese Macht der staatlichen Institutionen befähigt den kapitalistischen Einzelstaat mit Hilfe von Recht, Verwaltung und weiteren staatlichen Leistungen, die Gesellschaft so zu durchdringen, dass die freien Bürger vom Staat abhängig werden und die Staatlichkeit sich in den Lebensvollzügen der Staatsbürger vertieft, so dass die den imperativen kapitalistischen Produktionsverhältnissen gemäß handeln (Ten Brink 2008:74).

Wettbewerbsstaat

Durch die Erhebung von Steuern ist der Staat strukturell mit der Ökonomie verflochten. Die Entwicklung des Steuerstaates hat sich ab dem Ende des 20. Jahrhunderts in Europa herausgebildet¹². Die Vorstellung von einem „eingreifenden Staate“ gilt als überholt, da das staatliche Handeln stets eine große Rolle in der Wirtschaft spielt. Weil der Akkumulationsprozess die Antriebskraft der kapitalistischen Produktionsweise und gleichzeitig Quelle der staatlichen Einkünfte ist, muss der Staat deswegen, um handlungsfähig zu bleiben, eine Politik betreiben, die eine einigermaßen reibungslose Kapitalakkumulation auf seinem Territorium garantiert (Hirsch 1995).

Der Staat wird im Kontext des Kapitalismus und des immanenten Konkurrenzdrucks zum globalen Wettbewerbsstaat und kann durch Regulierungen sein Territorium dem weltweiten Kapital als Produktionsstandort schmackhaft machen. Der Staat kann Unternehmen eine geeignete Umgebung der Kapitalakkumulation schaffen, wie sie bspw. Apple in Irland genießt. Diese sind abhängig von der Produktivität, den Lohnkosten, die zwangsweise mit den Reproduktionskosten zusammenhängen, den Wechselkursen, Subventionen, die zum Schutz und zur Förderung von Standorten vergeben werden, Nutzungsmöglichkeiten öffentlicher Güter und den Möglichkeiten, private Kosten zu externalisieren und zu sozialisieren (auf Kosten der Umwelt oder der Staatsbürger bspw.) (Ten Brink 2008:159).

¹² In England wurde der Steuerstaat schon im 17. Jahrhundert forciert, um den Krieg mit den Niederlanden zu finanzieren. Dieser Krieg legte die frühen Weichenstellung zur englischen Industrialisierung: Die Standardisierungen der Linienschiffe benötigte eine Standardisierung der Produktion; Dadurch entstanden große Schiffsbau- und Rüstungskomplexe. Auf niederländischer Seite entstand in dieser Zeit die erste Aktiengesellschaft „Vereenigde Oostindische Compagnie; Vereenigde Geocroyerde Oostindische Compagnie“ kurz V.O.C.) (Karsten und Rader 2013:207)

Der Staat ist jedoch nicht per se Sklave von größeren einzelnen Unternehmen, sondern verschreibt sich der Sicherung der gesamten Akkumulations- und Verwertungsprozesse aus eigenem Interesse (Ten Brink 2008; Hirsch 1995). Die Regierung ist an ihrem politischen Selbsterhalt interessiert. Sie regiert in einer Art und Weise, die eine Wiederwahl oder Fortsetzung der Macht garantieren soll, die aber nicht unbedingt den Interessen der Unternehmen entspricht, sondern der größeren Wählerschaft. Der Staat bzw. die Regierung darf deshalb nicht als bloßes „Instrument des Kapitals“ verstanden werden, weil sich die politische Logik gelegentlich von der kapitalistischen Logik unterscheidet: Beispielsweise wurde der Irak-Krieg trotz großer Vorbehalte der US-amerikanischen Wirtschaft geführt, der Ukraine-Konflikt entwickelte sich desaströs für die russische Wirtschaft oder der deutsche Atomausstieg widersprach den Interessen großer deutscher Unternehmen und kann nur im Kontext der Suche eines neuen Feldes der Kapitalakkumulation und der Katastrophe von Fukushima verstanden werden (Ten Brink 2008).

Ten Brink (2008) beschreibt, dass der Staat aktiv den internationalen Wettbewerb in fixierte und soziale Infrastrukturen bspw. durch bestimmte Sozial- oder Umweltstandards bremsen kann. So werden institutionell bestimmte Produktionsweisen, Arbeitsprozesse, Verteilungsarrangements und Privilegien erhalten, um getätigte Investitionen zu stärken, um sich vor dem eisigen Wind der räumlichen Konkurrenz zu schützen. So können gewisse Unternehmen einen behüteten Sonderstatus auf dem Territorium genießen. In diesem Zusammenhang wären bspw. die Steuerfreiheiten von Apple in Irland, Sonderkonditionen für deutscher Industrieunternehmen hinsichtlich der Strompreise oder die „Chaebols“ in Südkorea zu nennen, etc.. Denn die ungehinderte Entwicklung neuer Regionen bzw. das Entstehen von neuer Konkurrenz bedeutet immer Abwertungsgefahr für die alten Zentren. Durch den Protektionismus wird nach Arrighi (2008:278) die Reibung der räumlichen-zeitlichen Fixierung durch den Staat erhöht; verschärft aber die Überakkumulation und behindert den internationalen Wettbewerb, blockiert profitable Investitionsmöglichkeiten und erzeugt interne Entwertungen (Arrighi 2008:278).

Historisch gesehen war Großbritannien der erste Staat mit einer kapitalistischen und industriellen Produktionsweise. Spätestens im Krim-Krieg (1853 bis 1856) verstanden es die anderen Staaten, dass die Austragung offener geopolitischer Rivalität zwischen Staaten ohne kapitalistische industrielle Basis nicht mehr erfolgreich sein konnte (Osterhammel 2009). Ökonomisch und militärisch waren andere Territorialstaaten Großbritannien unterlegen. Seitdem bliesen die anderen Staaten zur industriellen Aufholjagd und waren selbst aktiver Motor für die Herausbildung kapitalistischer Gesellschaften.

Bereits im Kommunistischen Manifest verwiesen Marx und Engels auf die ausgreifende räumliche Expansion des Kapitalismus.

Die Bourgeoisie reißt durch die rasche Verbesserung aller Produktionsinstrumente, durch die unendlich erleichterte Kommunikation alle, auch die barbarischsten Nationen in die Zivilisation. Die wohlfeilen Preise ihrer Waren sind die schwere Artillerie, mit der sie alle chinesischen Mauern in den Grund schießt, mit der sie den hartnäckigsten Fremdenhaß der Barbaren zur Kapitulation zwingt. Sie zwingt alle Nationen, die Produktionsweise der Bourgeoisie sich anzueignen, wenn sie nicht zugrunde gehen wollen; sie zwingt sie, die sogenannte Zivilisation bei sich selbst einzuführen, d.h. Bourgeois zu werden. Mit einem Wort, sie schafft sich eine Welt nach ihrem eigenen Bilde (MEW 1848:466).

Die frühen Unternehmen waren nämlich abhängig von staatlichen Maßnahmen wie Protektionismus oder Imitation. Die deutsche nachholende Industrialisierung wurde sozusagen unter dem Schutz eines staatlichen Gewächshauses durchgeführt. Durch List wurde der moderne Entwicklungsstaat theoretisiert und geformt bzw. propagiert (Chang 2003).

Entgegen der neoklassischen Konvergenzthese, die besagt, dass der kapitalistische Wettbewerb die Beziehungen zwischen den Kapitalien harmonisiert, bietet das Konzept der „ungleichen und kombinierten Entwicklung“¹⁴ eine realistischere Erklärung der Qualität des internationalen Staatensystems: In dieser Annahme koexistieren Einzelstaaten auf unterschiedlichen Entwicklungsniveaus. Akkumulationsprozesse setzen sich dabei unterschiedlich durch, weil die Einzelstaaten unterschiedliche Bedingungen bzw. Voraussetzungen für die Etablierung kapitalistischer Produktionsverhältnisse bereitstellen (Ten Brink 2008:82; Trotzki 1931:20f). Durch die technische Adaption bzw. Imitation fällt auch das Entwicklungsmodell von Rostow in sich zusammen: So können die sogenannten Stufen von kapitalistischen Staaten übersprungen werden.

14 In der Original-Quelle heißt es:

Ein rückständiges Land eignet sich die materiellen und geistigen Eroberungen fortgeschrittener Länder an. Das heißt aber nicht, daß es ihnen sklavisch folgt und alle Etappen ihrer Vergangenheit reproduziert. [...] Gezwungen, den fortgeschrittenen Ländern nachzueifern, halt das rückständige Land die Reihenfolge nicht ein: das Privileg der historischen Verspätung – und ein solches Privileg besteht – erlaubt, oder richtiger gesagt, zwingt, sich das Fertige vor der bestimmten Zeit anzueignen, eine Reihe Zwischentappen zu überspringen. Die Wilden vertauschen den Bogen gleich mit dem Gewehr, ohne erst den Weg durchzumachen, der in der Vergangenheit zwischen diesen Waffengattungen lag. Der Umstand, daß Deutschland oder der Vereinigten Staaten England ökonomisch überholt haben, war gerade durch die Verspätung ihres kapitalistischen Aufschlusses bedingt. Die Entwicklung einer historischen verspäteten Nation führt notgedrungen zu eigenartiger Verquickung verschiedener Stadien des historischen Prozesses. In seiner Gesamtheit bekommt der Kreislauf einen nicht planmäßigen, verwickelten, kombinierten Charakter.

Die Möglichkeit, Zwischenstufe zu überspringen, ist selbstverständlich keine absolute; ihr Ausmaß wird letzten Endes von der wirtschaftlichen und kulturellen Aufnahmefähigkeit des Landes bestimmt. [...]

Die geschichtliche Gesetzmäßigkeit hat nichts gemein mit pedantischem Schematismus. Die Ungleichmäßigkeit, das allgemeinste Gesetz des historischen Prozesses, enthüllt sich am krassesten und am verwickelsten am Schicksal verspäteter Länder. Unter der Knute äußerer Notwendigkeit ist die Rückständigkeit gezwungen, Sprünge zu machen. Aus dem universellen Gesetz der Ungleichmäßigkeit ergibt sich ein anderes Gesetz der kombinierten Entwicklung nennen kann, im Sinne der Annäherung verschiedener Wegetappen, Verquickung einzelner Stadien, des Amalgams archaischer und neuzeitiger Formen (Trotzki 1931:20f).

In Trotsky's view, human advancement before capitalism proceeded as backward countries ,assimilat[ed] the material and intellectual advancement of the advanced countries' by repeating the stages through which the advanced society had passed, It was ,provincial and episodic'. Capitalism, by contrast, ,preares and in a certain sense realises the permanence of man's development' and rules repetition out (Trotsky, 1934:26). Though unevenness was ,the most general law of the historic process', under capitalism it ,compelled' backward countries ,to make leaps'. Thus, ,a backward country does not take things in the same order' as the advanced. Instead, it exercises the ,privilege of historic backwardness' by ,skipping a whole series of intermediate stages', as Germany and the United States recently had done while the United Kingdom was paying the price for its early lead [...]

(Desai 2013:52).

Durch den Vorteil der Rückständigkeit können ökonomisch schwache Staaten, die besten Technologien adaptieren und müssen keinen „Trail- und Error“-Prozess mehr durchlaufen. So gelang es Japan binnen weniger Jahre sich Ende des 19. Jahrhunderts zu industrialisieren, indem Japan die damals fortschrittlichsten westlichen Systeme kopierte und adaptierte. So wurde bspw. das Parlamentssystem nach englischem oder die Armee nach preußischen Vorbild geformt, was man heute immer noch an den japanischen Schuluniformen sieht. Auch der VR China gelang eine Lohn-Entwicklung, die in Großbritannien ganze 150 Jahre dauerte, in nur zehn Jahren durchzuführen. So führte in diesem Fall die raum-zeitliche Fixierung zu einem beschleunigten Aufholprozess. Es entstand seitdem der globale kapitalistische Wettbewerbsstaat, der sich im internationalen Weltstaatensystem behaupten muss.

Der Staat im Plural: Geopolitik als Ausdruck der zwischenstaatlichen Konkurrenz

Jeder Einzelstaat existiert nur als Teil eines größeren Ganzen. Als Teil kann dieser nur in seiner Beziehung zu anderen Teilen bestimmt werden und so weist der Einzelstaat nur eine begrenzte Handlungsfähigkeit auf. Der Einzelstaat befindet sich gegenüber seinen Staatsbürgern in einem hierarchischen Verhältnis und zeitgleich muss er sich mit und gegen andere Staaten in einem Zustand relativer Anarchie bewähren (Ten Brink 2008:79). Der Staat existiert also nicht für sich allein, sondern co-existiert und agiert mit anderen Territorialstaaten im internationalen Staatensystem. Die Möglichkeit, dass immer wieder neue Wettbewerber die internationale Bühne betreten können¹⁵, macht das internationale Staatensystem zu einem dynamischen Gefüge. Die Weltwirtschaft und das internationale Staatensystem stellen mehr als die Summe ihrer Einzelteile dar, denn in ihnen wirken eine große Anzahl von komplexen und gegenseitig abhängige Produktions-, Zirkulations- und Konsumprozesse sowie intendierten und unbeabsichtigten Handlungen von staatlicher und nicht-staatlicher Akteure in einer derartigen Komplexität, dass diese durch keine Institution mehr reguliert werden kann. Diese Prozesse werden zusätzlich von ökonomischen, politischen und sozio-kulturellen Macht- und Herrschaftsverhältnissen überlagert (Ten Brink 2008).

¹⁵ Bspw. durch die Gründung von neuen Staaten (Die Balkan-Staaten im 18. und 19. Jahrhundert) oder durch relativen Machtzuwachs (z.B. die USA im 20. oder China im 21. Jahrhundert).

Wie bereits beschrieben, wirkt sich die kapitalistische Konkurrenz auf den Territorialstaat aus, der mit anderen Territorialstaaten um den Machterhalt respektive -ausbau konkurriert¹⁶.

Hier geht es um die Frage, wie Recht, Ordnung und Garantien im internationalen Staatensystem¹⁷ zustande kommen, in dem Einzelstaaten interagieren, kooperieren und kollidieren.

Recht und Ordnung wird im internationalen Staatensystem meist durch das „Recht des Stärkeren“ durchgesetzt - was innerhalb von Staaten fast obsolet geworden ist, obwohl natürlich internationale Institutionen zu einer Harmonisierung der internationalen Konflikte führen. Aber das Recht des Stärkeren war und ist immer noch ein wesentlicher Aspekt des zwischen- staatlichen Verkehrs (man verweise hier nur auf den zweiten Irak-Krieg im Jahr 2003 oder den aktuellen Ukraine-Konflikt, oder man blicke nach Syrien).

Militärische Stärke etwa gilt als diskrete Hintergrundinformation über die Kräfteverhältnisse im internationalen Staatensystem (Müller und Schörning 2006:15). So kann die militärische Aufrüstung als Ausdruck der kapitalistischen Konkurrenz zwischen Einzelstaaten gesehen werden. Zusätzlich gilt als diskrete Hintergrundinformation für die Durchsetzung internationaler Belange die Anzahl und Stärke der Bündnisbrüder. In diesem Kontext zeigt die gezielte Aufrüstung durch Militär- und/oder Wirtschaftshilfe von Verbündeten den Zusammenhang zwischen Geopolitik und kapitalistischer Expansion. Bspw. finanzierte Frankreich bis zum Ausbruch der russischen Revolution 1917 das Zarenreich Russland mit dem Kauf von russischer Staatsanleihen (Clark 2015). Damit wurden zahlreiche Eisenbahnstrecken im Westen als auch im Osten Russlands gebaut, um die militärische Mobilisierung gegen Deutschland deutlich zu beschleunigen. In demselben Zeitraum finanzierte französisches Kapital die imperialistischen Bestrebungen von Serbien mit Waffen und Krediten (Clark 2015). Auch wurde Südkorea, Taiwan und Singapur im Zuge des kalten Krieges mit massiver US- amerikanischer Wirtschafts- und Militärhilfe unterstützt. Deren kapitalistischer Aufstieg ist ohne Geopolitik nur unzureichend zu verstehen. Die Anzahl der Bündnispartner kann bei territorialen Streitigkeiten, wie im Inselstreit im Südchinesischen Meer, entscheidend sein (Wang Wen und Chen Xiaochen 2016). Aber auch der Krieg ist ein Ausdruck kapitalistischer Konkurrenz und wird als negative erweiterte Reproduktion, als Sonderform des kapitalistischen Wettbewerbs beschrieben. So

16 Im feudalen System war der Krieg bzw. die territoriale Akkumulation zentrales Mittel der Aneignung des Mehrprodukts, welche sich meist durch die Größe der Länderrein manifestierte. Mit der kapitalistischen Produktionsweise konnte man auch ohne geographische Expansion die Produktivität (kapitalistische Verdichtung) erhöhen (Ten Brink 2008).

hört der Kapitalismus nicht von 1939 bis 1945 einfach auf, sondern ist die barbarischste Form eines Kapitalismus bzw. Staatskapitalismus. Wie Clausewitz schon beschrieben hat, ist Krieg nur die „Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln“ und ist ein Akt der Gewalt, um den Gegner zur Erfüllung des Anderen Willens zu zwingen. Krieg bleibt immer eine Eventualität im Kapitalismus. Vorstellungen wie einer Weltzivilgesellschaft müssen daher die unzivilisierten Rivalitäten innerhalb des kapitalistischen Weltsystems berücksichtigen. Daher muss man sich von der Vorstellung eines gesellschaftlichen Rationalisierungs- bzw. des Zivilisierungsprozesses verabschieden. Die Gewalt oder Barbarei ist Teil des Prozesses der Ausbreitung und Verankerung des Kapitalismus. Ohne das monopolistische Gewaltpotential respektive Drohpotential des Staates besteht die Gefahr der Unterbrechung der ökonomischen Profit- und Ausbeutungsrate (Ten Brink 2008). Innergesellschaftlich ist dies hinreichend historisch nachgewiesen worden, man blicke nur aktuell nach Libyen, Süd-Sudan oder Syrien).

Die Dimension des regulativen Raumes des internationalen Staatensystems hat sich mit der Zeit teilweise verändert: Es bilden sich mehr supra-nationale Organisationen territorialer und wirtschaftlicher Organisation, bspw. die EU, die WTO, UN, ASEAN, APEC, SCO etc.. Aber Ten Brink (2008:93f) behauptet, dass der Einzelstaat trotz verschiedener internationaler regulierenden Institutionen seine privilegierte Position behält, was mit der fixierten Kapitalakkumulation zusammenhängt, die in umfangreichem Maße von politischer Regulierung abhängt. So scheint es Russland relativ egal zu sein, ob sie die Krim mit internationalen Einverständnis oder ohne dieses annektierten. Auch die VR China hat angekündigt, den internationalen Schiedsspruch des Internationalen Gerichtshofs in Den Haag im Kontext des Inselstreits im Südchinesischen Meer nicht zu beachten (SPON 2016b). Im zwischenstaatlichen System scheint das Recht des Stärkeren immer noch zu dominieren.

Im internationalen Staatensystem drückt sich die inter-staatliche kapitalistische Konkurrenz in Formen der Geopolitik bzw. des Imperialismus aus, die im folgenden Abschnitt diskutiert werden.

17 Der Staat bzw. die Regierung ist an den Erhalt ihrer Macht interessiert, diese muss nicht immer an eine gelingende Kapitalakkumulation gebunden sein, sondern kann durch sogenannten außenpolitische Erfolge gesichert oder verlängert werden. Diese können auch im Widerspruch der wirtschaftlichen Interessen des Territorialstaates stehen, wie man am Beispiel des zweiten Irak-Krieges oder des Ukraine Konfliktes gesehen hat (Ten Brink 2008).

Definition von Geopolitik

Die Definitionen des Imperialismus sind vielfältig. Hobson und Luxemburg verstehen darunter, die reine Expansion des Kapitalismus, wobei bei Luxemburg (1923:361) der „Kampf um die Reste des noch nicht in Beschlag belegten nichtkapitalistischen Weltmilieus“ betont wird. Lenin fasst den Begriff Imperialismus so auf, dass die Rivalität der Monopole nach Abschluss der kapitalistischen Expansion gegeneinander antreten. Bei Harvey ist der Imperialismus eine Dialektik von kapitalistischer und territorialer Macht, die unscharf definiert ist. Diese Definitionen lassen sich für diese Masterarbeit schlecht operationalisieren, da man im Vorhinein schon sagen kann, dass Räume außerhalb und sogar innerhalb Chinas kapitalistisch erschlossen oder verdichtet werden.

Zudem sind die Imperialismusbegriffe von Hobson, Luxemburg und Lenin im historischen Kontext des 19. bis Anfang 20. Jahrhundert zu verstehen. Auch der kanadische Politökonom Leo Panitch stellte fest:

[W]enn man sich [...] anschaut wie dieser Begriff [Imperialismus] benutzt wurde, dann kann man feststellen, daß er im Prinzip Kapitalismus meinte. Alles, was die Menschen am Kapitalismus nicht leiden konnten, nannten sie „Imperialismus“ (Panitch 2002:79).

Um zu klären, ob hinter der OBOR geopolitische Motive stecken, wird anschließend versucht den Begriff „Imperialismus“ für diese Masterarbeit zu operationalisieren.

Deppe et al. (2011) untersuchen in ihrem Buch „Imperialismus“ die verschiedenen Imperialismus-Definitionen und interpretieren Imperialismus als eine offene oder latente Gewaltpolitik zur externen Absicherung des internen Regimes und sahen darin ein Kernelement der territorialen Reproduktion des Kapitalismus.

Ten Brink (2008:16) verwendet anstatt des politisch-besetzten Begriff „Imperialismus“ lieber das Synonym „Geopolitik“, weil Imperialismus stark an die offene Gewaltanwendung bzw. den zwischenstaatlichen Krieg erinnert und dadurch die vielschichtigen Konfliktformen unterhalb eines offenen Gewaltaustrags zwischen Staaten überblendet werden. Ten Brinks Ansatz eignet sich für die Diskussion dieser Masterarbeit, da er den Wettbewerbsstaat im dynamischen internationalen Staatensystem einbettet, wo die Staaten kooperativ und konfliktiv miteinander interagieren. Ten Brink unterscheidet zwischen „harter“ und „weicher“ Geopolitik:

Das Phänomen der kapitalistischen Geopolitik kann hier vorläufig als eine offene oder latente geopolitische Gewaltpraxis von kapitalistischen Einzelstaaten zur Verteidigung, Befestigung bzw. Steigerung ihrer Macht vor dem Hintergrund weltweiter ökonomischer Abhängigkeiten und politischer Fragmentierung verstanden werden. Geopolitik ist eine Ausdrucksform der Regulierung von Konkurrenz und Konfliktverhältnissen im internationalen Staatensystem (Ten Brink 2008:16).

Der Staat bzw. die Herrschaftsclique ist zwar an dem Erhalt ihrer Macht interessiert, diese muss aber nicht immer an eine gelingende Kapitalakkumulation gebunden sein, sondern kann durch sogenannte außenpolitische Erfolge gesichert oder verlängert werden. Diese können auch im Widerspruch zu den wirtschaftlichen Interessen des Territorialstaates stehen, wie man am Beispiel des zweiten Irak-Kriegs oder des Ukraine Konflikts gesehen hat, da man die innere politische Macht sichern will. Hans Ulrich Wehler bezeichnet diese exterritorialen Ablenkungsmanöver als „Sozialimperialismus“, um die innere Macht zu erhalten bzw. auszubauen (Ten Brink 2008). Aber auch ideologische Triebkräfte können die geopolitischen Handlungen beeinflussen¹⁸. So setzt sich die Geopolitik aus einem Becken verschiedener Triebkräfte und Einflussgrößen zusammen, die sich wiederum gegenseitig beeinflussen.

Kapitalistische Geopolitik bedeutet nicht notwendigerweise direkte Gewalt. Militärischer Wettbewerb und Androhungen können auch friedliche Lösungen der Anarchie des internationalen Raumes unterstützen. Militärische Macht bedeutet hier politisches Potential, das wiederum als Bedingung für Mitspracherecht und Durchsetzungsvermögen gilt. Ein starkes Militär dient der diskreten Hintergrundinformation über die Kräfteverhältnisse.

Die geopolitischen Kontrollstrategien lassen sich in eine formelle Expansion und eine informelle Expansion unterscheiden. Die formelle Expansion bedeutet die mehr oder minder direkte Kontrolle von vormals fremden Räumen. Wenn starke Staaten Prinzipien des Wirtschaftsverkehrs bei schwachen Staaten ohne militärischer Gewalt durchsetzen, spricht man von einer informellen Expansion (Abschaffung von Kapitalbeschränkungen durch den Washington Consensus bspw.). Diese Expansionsformen sind nicht schematisch voneinander zu unterscheiden, da sie auch gleichzeitig auftreten können und die informelle Expansion auch auf einer militärischen Drohkulisse aufbauen kann (Ten Brink 2008).

In diesem Kontext kann zwischen Mitteln, die zur Kontrolle von Räumen angewandt werden, zwischen harter und weicher Geopolitik unterschieden werden. Von harter Geopolitik spricht man, wenn Staaten mit Gewalt Gebiete kontrollieren, erobern und verteidigen wollen, an strategische Rohstoffe zu gelangen versuchen, die nationale Sicherheit gewährleisten wollen oder militärische Vorherrschaft im zwischenstaatlichen Konkurrenzsystem erlangen möchten. Von weicher Geopolitik spricht man, wenn Staaten mithilfe politischer und wirtschaftlicher Maßnahmen miteinander konkurrieren und gegeneinander Druck ausüben und so ihren politischen Einfluss einsetzen und vergrößern, um ihren wirtschaftlichen Gewinn zu maximieren (Ten Brink 2008:128). Ten Brink verwendet den Begriff Geopolitik als Synonym für den Imperialismus. So könnte man hier auch von weichem und hartem Imperialismus sprechen.

18 Religionskriege wie den 30-jährigen Krieg (auch Krieg um die Herrschaftsfrage) oder Konflikte zwischen Sunniten und Schiiten, Christen und Muslimen, Expansion politischer Ideologien wie Verbreitung des Kapitalismus oder des Kommunismus.

Synthese

Es wurde herausgearbeitet, dass der Kapitalismus über die staatlichen Grenzen hinausgreift und expandiert. Dabei wurde der Fokus auf den kapitalistischen Widerspruch der Produktion und Konsumtion gelegt, da dieses Verhältnis als Ursprung der kapitalistischen Expansion gilt. Bei diesem Punkt wurden die Triebkräfte und Akteure dieses Spannungsverhältnisses herausgearbeitet.

Falls die Produktion von der Konsumtion nicht mehr im genügenden Maße absorbiert werden kann, entsteht eine sogenannte Überakkumulationskrise. Eine Überakkumulation bezeichnet nach David Harvey (2004:184) einen Zustand des Überschusses an Arbeit und Waren, die nicht ohne Abschlag verkauft werden können, einen Überschuss an Produktivkapazität und/oder Überschüssen von Geldkapital, für die keine Abflussmöglichkeiten hin zu produktiven und profitablen Investitionen existieren. Es gibt dabei verschiedene Bearbeitungsmöglichkeiten dieser Krise. Eine davon stellt die kapitalistische Expansion dar: Nicht nur die Produkte, sondern auch ganze Produktionsanlagen können externalisiert werden, um diese Krise zu bearbeiten. Diese raum-zeitliche Verlagerung wurde mit dem Konzept der temporal-spatial fixes erklärt, die eine Zusammenbruchstheorie des „endlichen“ Kapitalismus verneint. Das Konzept der temporal-spatial fixes wurde über Marx, Hobson, Lenin und Luxemburg eingeleitet, auf die sich David Harvey bezieht. So konnte das Konzept etwas breiter und „mit historischer Tiefe“ erläutert werden. Es gilt hier zu prüfen, ob mithilfe der OBOR eine Überakkumulationskrise bearbeitet wird. Weil im Kontext der OBOR hauptsächlich Infrastrukturprojekte (Hafenanlagen, Autobahnen, Flughäfen, Pipelines, Kraftwerke, etc.) realisiert werden sollen, ist zu prüfen, ob im chinesischen Bausektor Überkapazitäten zu finden sind und wenn, ob diese dass die Überkapazitäten im Zusammenhang der OBOR abgebaut werden (Clover und Hornby 2015). So soll anhand der Handelsströme geprüft werden, ob gewisse Produkte, die von der chinesischen Überproduktion betroffen sind, in diese Länder fließen.

Der Staat spielt eine elementare Rolle bei der Durchsetzung und Wahrung des kapitalistischen Wirtschaftssystems. Der Staat existiert aber nicht alleine, sondern ist im dynamischen internationalen Staatensystem eingebettet. Dort co-existiert, paktiert und konkurriert er mit anderen Staaten. Die kapitalistische Konkurrenz der Unternehmen wirkt sich auf den Staat aus, da dieser strukturell von der Kapitalakkumulation auf seinem Territorium abhängig ist. Er wird zum kapitalistischen Wettbewerbsstaat. Die Historie der ungleichen kombinierten Entwicklung zeigte, dass die wirtschaftliche Dynamik eines Staates immer aus spezifischen inneren und aus äußeren Quellen gespeist wurde. Die „Nachzügler-Staaten“ bilden unter Nutzung von Vorteilen der Imitation und bei gleichzeitiger Herausbildung jeweils eigener spezifischer nationaler Formen einen eigenen

Entwicklungspfad, der die „nachholende Entwicklung“ beschleunigen kann (Osterhammel 2009:912f). So fanden kapitalistische Prozesse, die in England 150 Jahre lang gedauert haben, in China in nur 12 Jahren statt (TheEconomist 2011). Die Interaktion mit den anderen Staaten im dynamischen Internationalen Staatensystem drücken sich in Formen der „weichen“ bzw. zur „harten“ Geopolitik aus. Dabei wurde zuvor die Geopolitik aus der Imperialismus-Auffassung von Hobson, Luxemburg, Lenin und Harvey abgeleitet. Die Geopolitik beeinflusst die kapitalistische Logik und umgekehrt.